

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 50.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von A. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inseratgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 288. — 1915.

Weilburg, Donnerstag, den 9. Dezember.

67. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

über eine Bestandsaufnahme von Kaffee, Tee und Kakao.
Vom 29. November 1915.

Auf Grund des § 1 der Verordnung des Bundesrats über Kaffee, Tee und Kakao vom 11. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 750) wird folgendes bestimmt:

§ 1. Am 3. Januar 1916 findet eine Aufnahme der Vorräte von Kaffee (Bohnenkaffee und Bohnenkaffeesmischungen), roh, gebrannt oder geröstet, Tee und Kakao, roh, gebrannt oder geröstet, statt.

§ 2. Wer mit dem Beginne des 3. Januar 1916 Vorräte der im § 1 bezeichneten Art in Gewahrsam hat, ist vorbehaltlich der Vorschriften im § 3 verpflichtet, sie auf dem vorgeschriebenen Anzeigevordruck der zuständigen Behörde, anzuzeigen, in deren Bezirk die Vorräte lagern.

Vorräte von Kaffee und Tee, die zum Verbrauch im eigenen Haushalt bestimmt sind, sind nur anzuzeigen, wenn sie bei Kaffee 10 Kilogramm, bei Tee 2,5 Kilogramm übersteigen.

Vorräte in Gewahrsam von Gemeinden und sonstigen öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Verbänden sind gleichfalls anzuzeigen.

§ 3. Vorräte, die in fremden Speichern, Lagern, Schiffsräumen und dergleichen lagern, sind vorbehaltlich der Vorschriften im Abs. 2 und 3 vom Verfügungsberechtigten anzugeben, wenn er die Vorräte unter eigenem Verschluss hat. Ist letzteres nicht der Fall, so sind die Vorräte von dem Verwalter der Lageräume anzuzeigen.

Vorräte, die sich mit dem Beginne des 3. Januar 1916 unterwegs befinden, sind von dem Empfänger unverzüglich nach dem Empfang anzuzeigen.

Vorräte, die sich in den unter Zollaufsicht stehenden Niederlagen (öffentliche Niederlagen, Privatlagern mit oder ohne amtlichen Mitverschluss) mit Beginn des 3. Januar 1916 befinden, werden von den Zollbehörden, Vorräte, die sich zu diesem Zeitpunkt in Zollausschlüssen und Freizeirken befinden, werden von den durch die Landeszentralbehörden bestimmten Behörden nachgewiesen. Die Nachweisungen sind bis zum 10. Januar 1916 den Landeszentralbehörden oder den von ihnen bestimmten Behörden unmittelbar einzureichen.

§ 4. Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf:
a) Vorräte, die im Eigentum des Reichs, eines Bundesstaats oder Elsaß-Lothringens, insbesondere einer Kriegsverwaltung oder der Marineverwaltung, stehen;
b) Vorräte, die im Eigentum der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin stehen.

§ 5. Die Erhebung der Vorräte erfolgt gemeinde-weise. Die Ausführung der Erhebung liegt den Gemeindebehörden ob. Die Aufforderung zur Erstattung der Anzeige erfolgt durch öffentliche Bekanntmachung. Bei der Erhebung sind die als Anlagen I und II beigefügten Muster zu verwenden. Sie sind für die Ausführung der Erhebung hinsichtlich des Inhalts maßgebend.

§ 6. Die Herstellung und Versendung der Druckfachen erfolgt durch die mit der Durchführung der Erhebung beauftragten Landesbehörden. Die durch die Herstellung und Versendung der Druckfachen entstehenden Kosten werden den Landesbehörden ersetzt.

§ 7. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden haben die Zusammenstellung über die gemittelten Vorräte (nach größeren Verwaltungsbezirken gegliedert) bis zum 25. Januar 1916 beim Kaiserlichen Statistischen Amt einzureichen.

§ 8. Die zuständige Behörde oder die von ihr beauftragten Beamten sind befugt, zur Ermittlung richtiger Angaben Vorrats- und Betriebsräume oder sonstige Aufbewahrungsorte, wo Vorräte der im § 1 genannten Art zu vermuten sind, zu untersuchen und die Bücher des zur Anzeige Verpflichteten zu prüfen.

§ 9. Die Landeszentralbehörden erlassen die zur Ausführung der Erhebung erforderlichen Anordnungen und Bekanntmachungen.

§ 10. Wer die im § 2 vorgeschriebene Anzeige nicht erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehntausend Mark bestraft; auch können im Urteil Vorräte, die bei der Bestandsaufnahme verweigert worden sind, für dem Staate verfallen erklärt werden.

§ 11. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Berlin, den 29. November 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Delbrück.

Abt. IV. Zgh.-Nr. 3155. Frankfurt a. M., den 30. Nov. 1915.

An das Königl. Landratsamt Weilburg a. L.

Das Generalkommando hat im Anschluß an eine Verfügung des Kriegsministeriums gestattet, daß Kriegsgefangene als Einzelarbeiter verwandt werden:

„Grundsätzlich sind nur Leute zu diesem Zwecke zu bestimmen, die sich freiwillig hierzu melden.“

I. Einzelarbeiter:

Es können nur einzelne, wenige Kriegsgefangene hierfür in Frage kommen.

Diese Kriegsgefangene dürfen grundsätzlich nicht auf Arbeitsstellen in Ortschaften untergebracht werden, wo sich noch andere Kriegsgefangene befinden.

A. Anforderungen an Einzelarbeiter.

- 1) Staatsangehörigkeit: Im Allgemeinen nur Deutschen;
- 2) persönliche Zuverlässigkeit, erprobt durch den Aufenthalt im Lager oder durch mehrmonatlichen Aufenthalt auf einer Arbeitsstelle, oder durch einwandfreie deutsche Veranlagung;
- 3) bei anderen Staatsangehörigen sind vorstehende Anforderungen im verschärften Maße anzuwenden, jedoch kommen für derartige Kommandos in Rheinhessen nur Russen in Frage.

B. Die Behandlung auf den Arbeitsstellen.

- 1) Allgemein wie feindliche Ausländer, die sich auf freiem Fuß befinden,
 - a) Ortswechselverbot,
 - b) Meldung 2 mal wöchentlich bei der Polizei zu bestimmten Zeiten,
 - c) nach einer bestimmten Stunde das Haus abends nicht mehr zu verlassen.
- 2) Im Besonderen:
 - a) Behandlung entsprechend seiner Verwendung, z. B. als Knecht, wie die übrigen Knechte,
 - b) Genehmigung, Arbeitskleidung ohne Abzeichen tragen zu dürfen,
 - c) Erhöhung des Lohnes auf höchstens 60 Pfg. täglich;
 - d) Zahlung des Lohnes in bar,
 - e) Briefverkehr durch das Stammlager sowohl der Briefe an den Kriegsgefangenen wie von ihm, persönlich und ärztliche Revisionen auf Anordnung der Inspektion in unregelmäßigen Zeitabständen.

II. Arbeiter in kleineren Gruppen (ohne ständige Bewachung).

A. Anforderungen.

- 1) unbedingte Zuverlässigkeit, bewiesen durch mehrmonatigen Aufenthalt auf Arbeitsstellen,
- 2) tadellose Führung im Lager,
- 3) Fleiß.

B. Behandlung

wie alle übrigen Kriegsgefangenen auf Arbeitsstellen, nur daß sie bei dem Arbeitgeber wohnen und essen.

Die ständige Bewachung fällt fort, statt dessen sind die Kriegsgefangenen nach näherer Anordnung der Inspektion möglichst häufig, möglichst 2 mal in der Woche, zu revidieren.

Kriegsgefangenen-Kleidung, Briefverkehr, Lohnzahlung in Scheidemarken, wie bei allen übrigen Kriegsgefangenen.

Von der Unterbringung von Kriegsgefangenen als Einzelarbeiter bezw. von Arbeitern in kleineren Gruppen ohne ständige Bewachung ist den betr. Ortspolizeibehörden Kenntnis zu geben.

Inspektion der Kriegsgefangenenlager. XVIII. A. A.

gez. Augustin.

Für die Richtigkeit.

gez. Unterschrift, Oberleutnant.

I. 7979. Weilburg, den 7. Dezember 1915.

Vorstehendes wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Ich ersuche die Herren Bürgermeister des Kreises, Alle die es angeht, hierauf hinzuweisen.

Der Königliche Landrat.

Leg.

Zgh. Nr. 584. I. 26/15. Berlin, den 1. Oktober 1915.

C. 25, Alexanderstraße 3—6.
Auf die Eingabe vom 17. vorigen Monats erlaube ich hiermit unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs auf Grund der Bundesratsverordnung vom 22. Juli 1915 (R. G. Bl. S. 449) und der Ausführungsbestimmungen vom gleichen Tage der Verlagsanstalt „Bunddruck“ zu Gunsten der Kriegsinvaliden der Kaiserlichen Marine den Vertrieb von 5000000 Postkarten und 300000 Kunstblättern das Stück für 10 Pfg. bezw. 2 Mark bis zum 31. März 1916 innerhalb Preußens.

Auf jeder Postkarte muß auf der ersten Seite oben links, auf jedem Kunstblatt auf der Rückseite

1. der Verkaufspreis in Höhe von 10 Pfg. bezw. 2 Mark,
2. der Anteil des dem Wohlfahrtszweck zufließenden Betrages in Höhe von 3 bezw. 60 Pfg.,
3. die genaue Bezeichnung des in Betracht kommenden Kriegswohlfahrtszweckes: „Kaiserliche Marine“

vermerkt sein.

Der Vertrieb der Postkarten und Kunstblätter von Haus zu Haus und in Lokalen darf nur unter Mitführung von Verkaufslisten, in die jeder Verkauf mit Tintenstift einzutragen ist, und nur durch Personen erfolgen, die der Ortspolizeibehörde namhaft gemacht sind. Auch die sonst noch mit dem Vertriebe beauftragten Personen sind der Ortspolizeibehörde namhaft zu machen. Letztere kann die Mitführung eines ortspolizeilich abgestempelten Ausweises vorschreiben. Für den Landespolizeibezirk Berlin ist dies angeordnet. Am Kopfe des Werbeauftrages auf oder in der Verkaufsliste oder auf der ersten Seite des Umschlages ist in großen und deutlichen Buchstaben der Vermerk aufzunehmen: „Den Verkäufern ist die Annahme von Beträgen über den Verkaufspreis hinaus (Sammlung) streng untersagt.“ Auf letzteres Verbot sind die Verkäufer wiederholt aufmerksam zu machen. Ich weise ausdrücklich auf § 2 der Bundesratsverordnung vom 22. Juli 1915 hin.

Auf Erfordern sind die Abrechnung und die Unterlagen hierzu, zu denen auch die Verkaufslisten gehören, jederzeit vorzulegen.

Nach Ablauf der obengenannten Erlaubnisfrist ist der Vertrieb einzustellen, falls nicht eine erneut zu beantragende Erlaubnis erteilt ist.

Der Staatskommissar

für die Regelung der Kriegswohlfahrtspflege in Preußen.

gez. Schneider, Geheimer Oberregierungsrat.

An Herrn Richard Draemert, N. W. 6, Schiffbauerdamm 19.

I. 7993. Weilburg, den 7. Dezember 1915.

Abdruck erhalten die Ortspolizeibehörden des Kreises zur Kenntnisnahme und Nachachtung.

Sie wollen dafür Sorge tragen, daß dem Vertrieb der Karten und Kunstblätter keine Schwierigkeiten bereitet werden.

Der Königliche Landrat.

Leg.

I. 8081. Weilburg, den 7. Dezember 1915.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Ich ersuche um Feststellung und Angabe, welche Mengen Butter die in der Gemeinde seßhaften Butterhändler bisher aus Bayern durchschnittlich im Monat bezogen haben. Termin: 15. d. Mts. Fehlanzeige ist nicht erforderlich.

Der Königliche Landrat.

Leg.

I. 8059. Weilburg, den 6. Dezember 1915.

An die Herren Bürgermeister

in Allendorf, Arfurt, Rudenschiede, Barig-Selbhausen, Blesbach, Cubach, Dillhausen, Ennerich, Falkenbach, Hechtholzhausen, Hofen, Kirchhofen, Laimbach, Langhecke, Laubeschbach, Löhnberg, Lühendorf, Mengerskirchen, Merenberg, Münster, Niedershausen, Obertiefenbach, Philippstein, Probbach, Reichenborn, Rüdershausen, Runkel, Schadeck, Sieden, Walderbach, Weilburg, Weinbach, Winkels und Wolfenhausen.

Die Kreiskommunalkasse hier ist heute angewiesen worden, die Beträge für freiwillig abgelieferte Metalle und zwar für die mit den 3 ersten Berichten gemeldeten Mengen an die betr. Gemeindefassen zur Auszahlung zu bringen.

Die Auszahlung des Betrags für die mit dem 4. Bericht gemeldeten Mengen erfolgt später.

Die Herren Bürgermeister des Kreises, welche noch mit der Erledigung der Verfügung vom 23. September d. Js. Nr. I. 6498 Kreisblatt Nr. 226 betreffend: Einföndung einer Liste über die angemeldeten (nicht freiwillig abgegebenen) Gegenstände aus Kupfer, Messing pp. im Rückstande sind, werden an die umgehende Einföndung der Liste erinnert.

Der Königliche Landrat.

Leg.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 8. Dezember mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Versuche des Feindes, uns den Erfolg östlich **unberührt** freizugeben, scheiterten. Außer den Gefangenen sind dort 3 Maschinengewehre in unsere Hand gefallen.

Nordöstlich von **Souain** wurde den Franzosen die Höhe 193 in einer Ausdehnung von etwa 500 Metern entrissen. 4 Gegenangriffe wurden abgewiesen. 1 Offizier, 120 Mann sind gefangen, 2 Maschinengewehre erbeutet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Front der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg wurden vereinzelt Vorstöße schwacher russischer Abteilungen zurückgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei **Ipsel** wurden 80 Geschütze und viel Kriegsgeschütz erbeutet. Gestern sind über 2000 Gefangene gemacht worden.

Oberste Seeresleitung.

Steigende Erfolge im Westen.

Versuche des Feindes, uns den Erfolg östlich von **Amberive**, wo wir 250 Meter des vorderen feindlichen Grabenstüds eroberten und über 60 Franzosen gefangen nahmen, freizugeben, scheiterten. Außer den Gefangenen sind dort 3 Maschinengewehre in unsere Hand gefallen. Nordöstlich von **Souain** wurde den Franzosen die Stellung auf der Höhe 193 in einer Ausdehnung von etwa 500 Metern entrissen. Vier Gegenangriffe wurden abgewiesen, 1 Offizier, 120 Mann sind gefangen genommen, 2 Maschinengewehre erbeutet.

Französische Friedenswünsche. In Frankreich hatte sich nach dem verlustreichen Mißerfolg des Joffre'schen Vorstoßes Ende September 1915 eine wachsende Friedensstimmung erkennen gemacht, worauf englisch-französische Beratungen sowohl in Paris wie in London stattfanden. Trotz der peinlichsten Geheimhaltung dieser Beratungen behaupten unterrichtete Kreise, daß England mit Nachdruck und Unerbittlichkeit die Unterdrückung der Friedensgelüste gefordert und gedroht habe, bei einem einseitigen Friedensschlusse die Besetzung von Calais, Dünkirchen, Boulogne und Rouen unter keinen Umständen aufgeben zu wollen. Vor diesem Nachdruck hätten sich laut „Edin. Volksztg.“ die französischen Gewaltthäter um so lieber gebeugt, da ihnen als den Miturhebern des ungeliebten Krieges die Erkenntnis dümmert, daß ein Friedensschluß sie ohne weiteres von dem Boden ihrer Stellungen fortgesetzt hätte.

Im Osten

wurden an der Front der Heeresgruppe des Feldmarschalls von Hindenburg vereinzelt Vorstöße mehrerer russischer Abteilungen zurückgeschlagen.

Ueber den russischen Anmarsch in Bessarabien melden Wiener Blätter, daß der bekarabische Schwarzmeeres-Hafen Reni für den Personen- und Warenverkehr gesperrt wurde, weil neue Truppenversendungen erwartet werden. Von Reni gingen nach dem weiter südlich gelegenen Kilia drei russische Kriegsschiffe ab. Die Scheinwerfer beleuchteten die ganze Nacht die rumänische Küste. In der Nähe der Abzweigung der Donau richteten die Russen große Munitionsdepots ein. Offiziere erklärten, die Russen würden in diesen Tagen Czernowitz, die Hauptstadt der Bukowina, angreifen. Die österreichisch-ungarischen Truppen erhalten große Verstärkungen. Der Telefon- und Telegraphenverkehr mit Bessarabien ist abgebrochen, so daß über die Truppenkonzentrationen Nachrichten nicht mehr eintreffen. Die Russen arbeiten beschleunigt an dem Ausbau der Eisenbahnlinie Reni—Zemanina und kommandierten 10000 Soldaten zu dieser Arbeit.

Zerschlagung des Kronstädter Marinelaboratoriums. Infolge eines militärischen Anschlages ist das Marinelaboratorium fast völlig zerstört worden. Als nachmittags um 5 Uhr die Chemiker das Laboratorium verlassen hatten und nur Arbeiter tätig waren, explodierte eine Oxydenladung im Nebenraum, wodurch 29 Arbeiter getötet und 30 schwer verletzt wurden. Das Ereignis ereignete sich in Kronstadt und Petersburg Aufsehen. Der Kronstädter Gouverneur sucht jetzt in einem bezeichnenden Dementi zu beruhigen, die um-

laufenden Gerüchte seien falsch, die Ursache des Unglücks unaufgeklärt.

Anruhen in Rußland? Großes Aufsehen erregt in Schweden der völlige Abbruch der telegraphischen Verbindung Rußlands. Seit Donnerstag voriger Woche ist kein Privattelegramm und kein neutrales Staatstelegramm eingetroffen. Es wird angenommen, daß entweder Truppenverschiebungen oder neue Unruhen der zwingende Anlaß waren. Die völlige Isolierung wirkte auf das geschäftliche Leben Rußlands ruiniend. Es gilt für recht wahrscheinlich, daß der Ausschub der Dumatsagung zu einer Entladung der erbitterten Volksstimmung führe.

Der italienische Krieg.

Cadorna, der über heftige Tätigkeit der österreichischen Artillerie klagt, berichtet stolz von der Erbeutung eines Gas-erzeugungssapparates. Bei Görz haben die Österreicher in erfolgreichen Vorstößen wiederholt gute Beute gemacht. Nach abgeschlagenen Angriffen des Feindes brachte einmal eine Patrouille freiwillig 60 Gewehre, eine Kiste Handgranaten und 128 000 Patronen ein. Die Handgranaten wurden sofort wieder gegen den Feind verwendet.

Der türkische Krieg.

In Mesopotamien verhindern die türkischen Truppen den Feind durch kräftige Angriffe, sich in seinen befestigten Stellungen bei Kut el Amara vollständig einzurichten. Am 6. Dezember näherten Truppen unseres Verbündeten sich mittels eines sechs Stunden dauernden heftigen Angriffes erfolgreich der Hauptstellung des Feindes. In diesem Kampfe nahmen sie ein Maschinengewehr und schossen ein feindliches Transportschiff durch ihre Geschütze in Brand. Sie haben festgestellt, daß der Feind infolge seiner Niederlage bei Sempal eine Menge Kriegsgerät vergraben und Geschütze, Gewehre und Munition in den Tigris geworfen hat.

In Persien verschlechtert sich die Lage für die Russen und Engländer immer mehr. Der Einfluß der persischen Nationalisten nimmt täglich zu. Die offizielle Regierung ist machtlos. Zahlreiche hervorragende Perser, die russenfeindlich sind, gewinnen an Macht. Der große Haufen des persischen Volkes ist mit ihnen solidarisirt. Die Gendarmen mit ihren schwedischen Offizieren an der Spitze, spielen die Hauptrolle. Viele irreguläre Schlossen sich ihnen an. Wenn die Russen nicht diese Störungen mit aller Kraft niederzuschlagen können, würden unabsehbare Folgen daraus entstehen.

Der Balkankrieg.

Serbien ist erledigt. Aus dem Bardar-Cerna-Bogen haben die Franzosen aus Furcht vor drohender Umzingelung sich zurückgezogen. Die letzten Kämpfe finden in Montenegro statt, dessen König Nikita einen Sonderfrieden abzuschließen wünscht und nur durch das Veto des Vervorbandes bisher von der Verwirklichung seines Planes abhielt. Dort wurden bei Ipsel 80 Geschütze erbeutet und an einem Tage über 2000 Gefangene gemacht. Einen neuen Erfolg trug die österreichische Flotte davon, indem eine ihrer Unterseeboote vor Valona an der albanischen Küste einen kleinen italienischen Kreuzer, der die Landung von Truppen und Kriegsgerät sichern sollte, versenkt hat. Am Tage vorher hatte ein österreichisch-ungarisches Geschwader, aus einem Kreuzer und sieben Torpedobootzerstörern bestehend, San Giovanni di Medua beschossen; zwei Dampfer, darunter ein italienischer, sind gesunken, ebenso zehn montenegrinische, mit Lebensmitteln beladene Segelschiffe. Ein französisches Unterseeboot wurde an der Küste nahe der Bojan zerstört und die Besatzung gefangen genommen.

Griechische Truppenverschiebungen. Die griechische Seeresleitung hat den Hafen von Kavala für Handelschiffe sperren lassen. Im Bezirke Drama wurden jedoch die griechischen Truppen zurückgezogen. Diese Dislokation ist auffällig, weil im Hinterlande starke bulgarische Streiktruppen zusammengezogen sind. Die italienischen Truppenversendungen nach Albanien sind laut „Vösl. Nachr.“ von Bari aus in vollem Gange. Berühmte Privatmeldungen zufolge gehen sie nach Santa Quaranta, wo auch französische und englische Abteilungen bereits gelandet sein sollen.

Griechenlands Entscheidung lautet nach Bukarester Meldungen: Die aus griechisches Gebiet flüchtenden serbischen Truppen werden entwaftet; das Salonitische englisch-französische Kommando wird aufgefördert, die Truppen, welche der Feind aus griechisches Gebiet zurückdrängt, mit ihrer gesamten Ausrüstung unverzüglich aus Saloniki abzutransportieren; die griechische Regierung ersucht die Zentralmächte, in der Verfolgung des Feindes die griechische Grenze nicht zu überschreiten, da die griechische Regierung die Verantwortung

schwerlich gelingen, wenn die schöne Fahrerin ihr Pferd nach einiger Zeit nicht hätte zügeln können, so daß es wiederum im Schritt ausfahren mußte.

„Ich stand Angst aus, Fräulein Erika, daß das Pferd durchgehen könnte“, redete aufgeregt der Obersteiger das junge Mädchen an, als er wieder neben dem Wagen ritt. In der Aufregung hatte seine Stimme einen besorgten, warmen Ton angenommen, war er unbewußt in die vertrauliche Anrede verfallen, die er jetzt am liebsten ausgesprochen hätte.

Aber ein dankbarer Blick aus den Augen der schönen Fahrerin trieb ihm das Blut zu Herzen. Redlich fragte sie: „Was lag daran, wenn ich verunglückt wäre? Mit Ausnahme meiner Eltern würde wohl kaum jemand mir eine Träne nachgeweiht haben.“

Da konnte Schwarz nicht länger an sich halten, es mußte heraus, was sein Inneres in Aufruhr versetzte. Impulsiv entgegnete er: „Mit Ihren Eltern würde ein solcher Fall auch mich tief unglücklich gemacht haben. Ich mag gar nicht daran denken, Fräulein Erika, was dann aus mir geworden wäre, denn ich —“, plötzlich brach er ab, indes seine Augen dem jungen Mädchen deutlich verrieten, was er soeben nicht ausgesprochen.

„Ich liebe dich“, las Erika darin, und hell hätte sie aufbegehren mögen, daß endlich eine Aussprache zustande gekommen, die ihr Gewissen brachte, wie es im Innern ihres Begleiters aussah. Noch hatte der Geliebte das entscheidende Wort zwar nicht gesprochen, aber als schlaue Coactrice wollte sie es schon dahin bringen, daß es bald genug geschah. „Nun ja“, entgegnete das junge Mädchen schelmisch, „ich glaube ja, daß auch Sie dem guten Kameraden eine Träne gemidmet hätten, aber schnell genug würden auch Sie die Lote vergessen haben, wenn das Leben mit seinem mächtigen Pulschlag sich bemerkbar macht. Ihnen hätte vielleicht der Kamerad gefehlt, der Ihnen Verständnis für Ihre Interessen entgegenbrachte, doch ein jeder Mensch ist zu erliegen.“

übernimmt, daß die englisch-französischen Truppen aus Griechenland entfernt werden.

Saloniki. Den letzten Jahren immer griechischer geworden war, wieder international. Der Hafen ist in den Händen der Engländer, die Rals sind in denen der Franzosen, die Eisenbahnen dienen englisch-französischen Transporte. Die Engländer haben den Hafen mit Minen abgesperrt, so daß selbst griechische Schiffe nur im englischen Geleite einfahren können. Die griechischen Offiziere betrachten die Anwesenheit der Fremden als eine Demütigung für ihr Land und sind müde. Ihre Empfindungen teilte König Konstantin, der seinem Zeitungsmann erklärte, daß die griechischen Truppen die Entente-Truppen nicht angreifen würden, wenn die Entente ihrerseits verspreche, für den Fall, daß ihre Truppen auf griechisches Gebiet zurückgetrieben werden, diese einzuschiffen und die Balkankampagne als „dicht zu betrachten.“

Protest gegen das Baralong-Verbrechen.

Die Denkschrift der deutschen Reichsregierung über die Ermordung der Besatzung eines deutschen Unterseebootes durch den Kommandanten des britischen Hilfskreuzers „Baralong“ ist der Amerikanischen Botschaft in Berlin zur Mitteilung an die englische Regierung soeben überreicht worden. Es werden als Zeugen des schändlichen Verbrechens sechs amerikanische Bürger mit genauen Namens- und Wohnungsangaben aufgeführt, die vor amerikanischen Richtern unter ihrem Eide die Schrecklichkeiten bekundeten, die der Kommandant des englischen Hilfskreuzers „Baralong“ an der wehrlosen Mannschaft des deutschen Unterseebootes verübten. Die Aussagen der Zeugen stimmen untereinander vollständig überein und bestätigen vollständig die bereits bekannt gewordenen Mitteilungen über die unerhörten Vorgänge.

Ein deutsches U-Boot hatte den englischen Dampfer „Nicosian“, der Maultiere, also Konterbande an Bord hatte, torpediert, nachdem die Mannschaft geborgen worden war. Inzwischen näherte sich ein Dampfer, der am Heck die amerikanische Flagge führte und an den Seitenwänden große Schilder mit darauf gemalter amerikanischer Flagge. Der Dampfer signalisierte, daß er bereit sei, auf Wunsch Hilfe zu bringen. Plötzlich schoß das Schiff, das sich hinter amerikanischer Flagge verbarg, in Wirklichkeit aber der englische Hilfskreuzer „Baralong“ war, auf das deutsche U-Boot zu und brachte es zum Sinken. Aus den Zeugenaussagen erhellt, daß der „Baralong“ unter amerikanischer Flagge seine Schiffe abfeuerte und Wert darauf legte, unerkannt zu bleiben.

Die deutschen Besatzungsmannschaften entkleideten sich und sprangen von dem sinkenden Boot ins Meer. Einige retteten sich auf die „Nicosian“, andere hielten sich an den Seiten fest, die von den Rettungsbooten der „Nicosian“ im Wasser hingen. Die an den Seiten hängenden Deutschen wurden auf Befehl des Kommandanten des „Baralong“ teils durch Geschützfeuer des englischen Hilfskreuzers, teils durch Gewehrfeuer der Mannschaft getötet. Darauf fuhr der Kommandant zur „Nicosian“ und ließ die Deutschen suchen, die sich dort gerettet hatten. Der Kommandant ordnete ausdrücklich an, daß keine Gefangenen zu machen seien. Die vier deutschen Matrosen wurden aufgefunden und ermordet, der Kapitän des deutschen U-Bootes, dem es gelungen war, nach dem Bug der „Nicosian“ zu entkommen, sprang ins Wasser und schwamm auf den „Baralong“ zu. Die englischen Seeleute an Bord der „Nicosian“ schossen sofort auf ihn, obwohl er allen sichtbar die Hände zum Zeichen, daß er sich ergeben wolle, emporhob, und schrien das Feuer auch fort, nachdem ihn ein Schuß anscheinend in den Mund getroffen hatte. Schließlich tötete ihn ein Schuß in den Rücken.

Nach dieser Heldentat ersuchte der Kommandant der „Baralong“, Kapitän William Mc. Bridge, den Kapitän der „Nicosian“ brieflich, seinen Leuten, insbesondere den darunter befindlichen Amerikanern unbedingt Stillschweigen über das Vorkommnis einzuschärfen. Einer der Zeugen hat den Brief und die Namensunterschrift gelesen und dadurch den Namen des verbrecherischen englischen Kapitäns erfahren, sowie den Namen des englischen Schiffes. Es werden dann noch die ergänzenden eiblichen Aussagen eines siebenten Zeugen mitgeteilt.

Auf Grund des vorstehenden Materials, so schließt die Denkschrift, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der Kommandant des britischen Hilfskreuzers „Baralong“, Mc. Bridge, der ihm unterstellten Mannschaft den Befehl gegeben hat, hilf- und wehrlose deutsche Seeleute nicht zu Gefangenen zu machen, sondern sie feige zu ermorden, sowie daß seine Mannschaft den Befehl befolgt und sich dadurch des Mordes mitschuldig gemacht hat. Die Deutsche Regierung teilt diese furchtbare Tat der britischen Regierung mit und

Schlagende Wetter.

Roman von Max Gsch.

(Nachdruck verboten.)

4) „Rein.“ erwiderte Schwarz. „Die jetzigen Anlagen sind veraltet, vor allen Dingen sind die Räume zu klein. Wir benötigen dazu anderer Räume, und das kostet Geld, das für solche Sachen nicht vorhanden ist. Aber brechen wir unser Thema angesichts des schönen Sonntagmorgens und der prächtigen Natur ab, die uns hier umgibt, und sprechen lieber von etwas anderem, denn wir beide, gnädiges Fräulein, ändern mit unsern Ansichten nichts am Weltgetriebe.“

„Sie haben recht, Herr Schwarz“, entgegnete das junge Mädchen. „Uns sind die Hände in jeder Weise gebunden. Wenn Sie als Mann schon resignieren, was soll ich als schwaches Weib da erst sagen. Sprechen wir von etwas anderem. Sehen Sie nur, wie stolz die Anlagen des Morgensternschachtes dort auf dem Morgenstern thronen, der den Höhenriegel abschließt! Ist das nicht ein schöner Anblick?“ Die rechte Hand wies mit der Reitsche nach vorn, was der nur mit Mühe zurückgehaltene Traber offenbar als Aufmunterung zu einem flotteren Tempo auffaßte, denn sofort schlug er ein solches ein, so daß Schwarz auf seinem lammfrommen Schimmel bald eine ganze Sirede zurückließ. Nur mit Mühe konnte er seinem Tiere einen Trab abringen.

Dadurch wurde er von seinen Gedanken, die ihm bei der Frage des jungen Mädchens durch den Kopf schossen, abgelent. Das Bergwerk lag allerdings malerisch auf dem höchsten Punkte des Bergriegels, aber in seiner Tiefe schlummerte der schwarze Tod, der durch die geringste Unvorsichtigkeit, durch das Aussehen der Sicherungsanlagen aufgeweckt werden konnte. Jetzt mußte er seine ganze Aufmerksamkeit seinem Pferde zuwenden, um das entsetzende Gefährt einzuholen. Das wäre ihm aber wohl

„Rein, Fräulein Erika“, fiel warmen Tones Schwarz ein, „Sie sind mir unerlässlich, denn Sie wissen ja nicht, was Sie mir geworden sind. Mein Herz schlägt Ihnen entgegen. Ich liebe Sie und würde freudig mein Leben für das Ihre lassen.“ Nun war es heraus, anglick beobachtete der junge Mann den Eindruck seiner Worte auf seine Gefährtin, die in wonnigem Erschauern den Blick geradeaus auf den Weg gerichtet hatte.

Schweigen herrschte, die beiden in Liebe erschauerten jungen Menschenkindern waren in Gedanken wonnigster Art verfunken und schienen alles um sich vergessen zu haben.

Jetzt, da er gesprochen, hatte Schwarz am liebsten vom Erdboden verschwinden mögen, um so mehr, da die Heißgeliebte kein Wort der Entgegnung hatte. Sie schien ihm seinen Freimat verargt zu haben und darüber verstimmt zu sein. Anders konnte er sich nach einiger Zeit das für ihn peinvolle Verstummen nicht erklären, denn daß nur jungfräuliche Scheu dem jungen Mädchen den Mund verschloß, konnte er sich nicht denken. Endlich entschloß sich Schwarz, dem peinlichen Schweigen ein Ende zu bereiten. Späthier fragte er: „Zürnen Sie mir ob meiner Redheit, Fräulein Erika?“

Und da geschah es, das Wunderbare, das er sich soeben heiß ersehnt und von dem er doch in den letzten Minuten geglaubt, noch welken fern zu sein. Verwirrt blickte Erika ihren Begleiter an, aus ihren Augen aber leuchtete eine Welt von Seligkeit und hingebender Liebe, daß es Schwarz durchzuckte, noch ehe er das schüchterne „Rein!“ vernommen.

„Und darf ich hoffen, Erika, daß auch du mich ein wenig lieb hast?“ Red brachte er das vertrauliche Du über seine Lippen, indes er sich seitwärts beugte, so daß sein Antlitz sich in gleicher Höhe mit dem der Fahrerin befand. Hell leuchteten beider Blicke auf, als sie sich trafen und ein jeder in der Seele des andern zu lesen schien.

„Ja, Rolf, schon lange habe ich dich lieb. Wer du

bestimmt an, daß diese, nachdem sie von dem Sachverhalt und den anliegenden Verhandlungen Kenntnis genommen hat, unverzüglich den Kommandanten und die besetzte Mannschaft des Hilfskreuzers „Baralong“ wegen Verstoßes zur Verantwortung ziehen und nach den Kriegsgesetzen bestrafen wird. Sie erwartet in kürzester Frist eine Befehlsanweisung der britischen Regierung über die getroffenen Maßnahmen. Sollte sie sich in ihrer Erwartung täuschen, wurde sie sich zu schwerwiegenden Entschlüssen wegen Vergeltung des ungeführten Verbrechens genötigt sehen.

Local-Nachrichten.

Weilburg, den 9. Dezember 1915.

Der 24. und 31. Dezember sind fleischlose Tage. Da an diesen Tagen die Einwohnerschaft ihren Fleischbedarf für Weihnachten und Neujahr zu decken pflegt, hat der Deutsche Fleischverband beim Bundesrat beantragt, an beiden Tagen eine Ausnahme von dem Verkaufsverbot zuzulassen.

Keine neuen Beamtenstellen. Die durch den Krieg für alle Zweige der Verwaltung gebotene Sparsamkeit kommt auch dadurch zum Ausdruck, daß für das nächste Jahr keine neuen Beamtenstellen grundsätzlich nicht geschaffen werden. So wird der Reichetat für 1916 in keiner Verwaltung Mittel für neue Beamtenstellen anfordern, obwohl naturgemäß Beamte in großer Zahl zum Wehrdienst einberufen sind und fast in allen Ämtern infolge des Krieges eine sehr stark gesteigerte Tätigkeit herrscht. Man muß sich aber vergegenwärtigen, daß bisher alljährlich, besonders in den großen Betriebsverwaltungen, zahlreiche neue Stellen geschaffen wurden, die sich beispielsweise bei der Reichspost- und Telegraphenverwaltung Jahr für Jahr auf mehrere Tausend belaufen. Auch in der preussischen Verwaltung ist schon in dem Etat für 1915 der Grundsatz zum Ausdruck gebracht, keine neuen Beamten und Richterstellen zu schaffen.

Die Handelskammer zu Limburg a. d. Rh. beschloß in der gestrigen Vollversammlung gemäß der Verordnung vom 31. August d. Js., bei Berechnung der im § 16 des Gesetzes über die Handelskammern festgesetzten Amtsdauer der Mitglieder des Kalenderjahres 1915 nicht anzurechnen und die beiden vorzunehmenden Ersatzwahlen vorläufig auszuschieben. Die ostpreussischen Handelskammern haben in Polen eine Handelsstätte errichtet, die den Zweck hat, den Handelsverkehr mit Polen, Rußland usw., der durch die Besetzung sehr erschwert ist, wieder zu beleben. Die Kammer ist gern bereit, nähere Auskunft zu erteilen. Es wurde mitgeteilt, daß die Jahresberichterstattung auf Grund des Ministerialerlasses vom 22. September d. Js. auch für 1915 auszufallen hat. Es wurde weiter darauf aufmerksam gemacht, daß Ausfuhrbewilligungen hinsichtlich des Erhalts des Auftrages einzuholen sind. Endlich kam noch zur Sprache, wie bedauerlich es ist, daß von den eingetragenen Firmen die früher anlässlich der Jahresberichterstattung hinausgeschickten Fragebogen so unvollständig beantwortet worden sind.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Wiesbaden, 7. Dez. Heute mittag 1 Uhr wurde die ordentliche Bezirksynode durch den Vorsitzenden der Synode, Pfarrer Schmidt-Höchst a. M., eröffnet. Nach Verlesung der Präsenzliste waren 55 Synodale anwesend. Der Vorsitzende gedachte zuerst der bedeutungsvollen Änderungen während der Synodalperiode 1913/15. Es war das Ausscheiden des Generalsuperintendenten Geh. Hofrath Dr. D. Mauer, der 21 Jahre lang die Synode geleitet und 55 Jahre im Dienste war. An seine Stelle ist der frühere Hof- und Domkapellmeister Karl Ohly getreten, der einer alten wiesbadischen Pfarrerfamilie entstammt. An den Kaiser wurde ein Glückwunschtelegramm abgesandt. Für das königliche Kommemorium überbrachte Konsistorialpräsident Dr. Ernst dessen Glück- und Segenswünsche. Er gab sodann den gedrängten Bericht über die kirchlichen und sittlichen Verhältnisse des Bezirks. Was die Arbeit der Geistlichkeit betrifft, so ist das erste: Einrichtung der Kriegsgebetgottesdienste, die besonderen gottesdienstlichen Feiern von Geburtstagen, Erntes-, Toten- und anderen Festen; 2. die Seelsorge in den Kriegerfamilien, bei Verwundeten, Kranken-

er, lieber Mann scheint ja blind zu sein, daß du nichts verstehst,“ neckte Erika.

„Ja“, dankt, du Teure, meine Herzenskönigin! rief Schwarz voller Seligkeit aus, die schlanke Gestalt mit dem Arme umschlingend und der Geliebten das erste Kußband der Liebe, den ersten Kuß raubend.

Wonnehauernd schloß das junge Mädchen die Augen, die ganze Welt von Glück und Liebe offenbarte sich ihr, es hatte Erika vergessen in dem einzigen jubelnden Moment: er ist mein, ganz mein Eigentum, der statte und ewige aller Männer! Doch der Traber vor dem leichtem Gefährt riß beide aus dem heißen Verlangen. Kaum hatte er bemerkt, daß die Herrin die Zügel nicht mehr trug, als er auszubringen begann, und dadurch dem schönen Liebespaar ein schnelles Ende bereiten drohte. Aber im selben Augenblick gab Schwarz dem herzensliebsten frei und ergriß mit fester Hand die Zügel des Trabers, das Tier schnell meistend. Dann ergab er die Zügel seiner Braut, nachdem das Pferd sich vollkommen beruhigt hatte.

„So ganz blind, mein Lieb, wie du soeben sagtest.“ Schwarz zur Antwort, „war ich doch nicht. Ich wollte mir nur keinen Korb holen, da ich ja nicht wissen konnte, wie dein Papa meine Werbung aufnehmen würde.“

„Zwar weiß ich das jetzt auch nicht, aber nun, da ich dich liebe, bin ich sicher, werde ich alles aufbieten, seine Zustimmung zu unserm Herzensbunde zu erlangen. Ich bin allerdings, daß es mir schwer werden wird, seinen Willen gegen mich zu besiegen, aber schließlich gebente ich, den Widerstand des alten Herrn zu brechen, denn dem doch seines einzigen Kindes kann er doch nicht im Wege sein. Ich glaube, wir haben da bei deiner Mama eine gute Bundesgenossin.“

„Der Papa wird nicht sehr erfreut von unserm Verlöbnis sein,“ entgegnete Erika belommen, „aber was er schließlich beginnen, wenn wir ihm erklären, daß wir uns lieben und voneinander nicht lassen werden. Dann wird er nachgeben. Es bleibt ihm gar nichts anderes

Gefangenen und Vermissten. Weiter ist die Kirche als Barner aufgetreten bei der zunehmenden Unsitte, die Verwahrlosung der Jugend, Kriegswucher usw. Unsere Landeskirche zeichnete 2 1/2 Millionen Kriegsanleihe. Die Kirchenverwaltung wurde auch vor die Frage gestellt, ob es sich mit dem geistlichen Amte vertrage, daß der Geistliche mit der Waffe in der Hand, sein Amt im Stiche lassend, für das Vaterland an der Front kämpfen soll. Die Behörde gab ihre Genehmigung. Mit Einstimmigkeit wurden gewählt: als Vorsitzender Pfarrer Schmidt-Höchst; als geistlicher Beisitzer Prof. Dr. Knodt-Horn und dessen Stellvertreter Detan Schmidt-Horn-Weisel; als weltlicher Beisitzer Landgerichtsdirektor Dr. Niem-Limbürg und dessen Stellvertreter Gymnasialdirektor Professor Hasner-Höchst a. M.

Breslau, 6. Dez. Samstag nacht drangen Räuber in die Pfarrei Tschitz bei Tost (Oberschlesien) ein, schlugen den greisen Ortspfarrer Stanislaus Lebel nieder und schossen auf die zu Hilfe eilenden beiden Nichten des Pfarrers, die schwer verletzt wurden. Die Eindrehler raubten 2700 Mark, einen goldenen Messing und andere Wertgegenstände.

Der Krieg hat sein Gutes. Waren das Zeiten, die Zeiten vor dem Krieg! Überall reiche Arbeitsgelegenheit und gute Löhne, verhältnismäßig niedrige Lebensmittelpreise und Frieden im Lande. Trotz alledem herrschte in weiten Kreisen unseres Volkes keine Zufriedenheit. Das kam daher, daß man die Ansprüche an Leben ins Unendliche schraubte. Man lebte sich aus. Kostbare Kleidung selbst bei den Minderbemittelten, Luxus in der häuslichen Einrichtung, Wohlleben und Genußsucht in weiten Schichten unseres Volkes. Der Krieg hat nun alle dahin gebracht, umzulernen. Er hat es mit eiserner Faust gezeigt, daß eine Umkehr und Rückkehr zur Zufriedenheit erfolgen muß. Gott sei Dank, daß es erfolgt ist! Man greift wieder zu den alten Anzügen und Kleidern, die als nicht mehr modern in Friedenszeiten an den Nagel gehängt wurden: man zieht wieder Schuhe und Stiefel an, an denen ein Kiesel sitzt; man setzt wieder den Hut auf, der schon auf dem Speicher oder in der Dachkammer hing. Man ist wieder frohen Brod und Kartoffeln u. Gemüse ohne Fleisch und ist zufrieden, wenn man in der warmen Stube sitzen kann ohne Lichtbilder oder irgend einen Vortrag, der meist nur darauf berechnet war, hier und da den Leuten die Groschen abzuhäpfen. Es ist tatsächlich als ein „Kriegsgewinn“ zu betrachten, daß so vieles anders und besser geworden ist. Hoffen wir, daß es in Zukunft so bleibt.“

Zwei jugendliche Mörderinnen verurteilt. Das Jugendgericht in Hamburg verurteilte gegen die beiden Fürsorgezöglinge, die 17-jährige Marija Koop und die 15-jährige Emma Wiekmann. Die beiden Mädchen haben am 14. Juli d. Js. die Ehefrau Bertha Boehling in deren Wohnung in Hamburg erwürgt und dann beraubt, um in ihren Kleidern der Fürsorgeanstalt zu entfliehen. Das Urteil lautete gegen die Koop auf 15 Jahre und gegen die Wiekmann auf 13 Jahre 6 Monate Gefängnis.

Der Wert des Eisernen Kreuzes. Jeder deutsche Soldat, der sein Eisernes Kreuz auf der Brust trägt, weiß, welchen besonderen Wert das schwarz-weiße Ehrenzeichen für ihn besitzt und welche persönlichen Opfer ihm seine Erwerbung gebracht hat. Interessant mag aber sein, zu erfahren, so schreibt man der „Frankf. Ztg.“, zu welchem Kurs die deutsche Auszeichnung derzeit in England „gehandelt“ wird. Darüber gibt ein Inserat der „Times“ vom 22. November Aufschluß. Dort bietet ein geschäftstüchtiger Brite ein wirkliches deutsches Eisernes Kreuz, das er angeblich bei Voos gefunden hat, zum Verkauf an. Er fordert fünfzig Pfund, das sind rund tausend Mark. Für ein „Gnaden“-Ergebnis immerhin eine Werthschätzung, die man einem Engländer von heute kaum zutrauen sollte.

Der französische Schlendrian, von dem man im Frieden täglich Proben erlebte, ist auch durch den Krieg nicht ausgerottet worden. In schonungsloser Weise geißelt der bekannte Pariser Politikler Herr de la Bastille im Bazar von Pöschel bei Versailles. Dort starb ein Soldat Nr. 1 an Typhus. Man desinfiziert sein Bett, worauf Soldat Nr. 2 stirbt, gleichfalls an Typhus. Weiter sterben die Soldaten Nr. 3 und 4; man desinfiziert noch Bedarf Bett Nr. 2, 3 und 4. Dann erscheint das Donnerwetter mit fünf Streifen (also ein Generalarzt). Er läßt die noch nicht typhusverdächtige Soldaten des Saales von Nr. 1-4 in andere Zimmer, belasse nicht in ein einziges, verlegen. Das leere Zimmer wird desinfiziert. Durch einen Vorgang, den

übrig. Auf Mamas Hilfe aber wollen wir doch lieber nicht rechnen. Die gute Mama ordnet sich dem Papa in allem unter. Ich glaube kaum, daß wir an ihr eine wesentliche Stütze in dem Kampfe gegen Papas Voreingenommenheit haben werden. Aber das brauchen wir auch gar nicht. Wenn wir beide uns gegenseitig die Treue halten, muß Papa sich fügen.“

Ein harter Kampf steht uns beiden bevor, mein Herzenslieb,“ entgegnete sorgenvoll Schwarz. „Das darf ich dir nicht verschweigen. Aber wir streiten für unsere Liebe und unser Glück. Morgen, wenn ich vom Morgensternschacht zurückgekehrt sein werde, halte ich bei deinen Eltern um deine Hand an, damit Klarheit geschaffen wird und wir wissen, wie wir unsere Taktik einzurichten haben. Ich befürchte, daß uns schwere Zeiten bevorstehen, nicht nur uns beiden allein, mein Lieb, sondern auch deinen Eltern und der ganzen Gegend.“

„Du glaubst, daß die Bergleute in den Ausstand treten?“ fragte Erika, um sofort hinzuzusetzen: „Davon ist Papa nicht überzeugt. Er hält das für ein leeres Gerede.“

„Bald genug wird er vom Gegenteil überzeugt werden. Es gärt unter den Belegschaften in der bedeutendsten Weise, und man kann es den Leuten nicht einmal verbieten, daß sie eine Aenderung anstreben, denn Grund zur Unzufriedenheit ist leider vorhanden. Das auf den Werken eingeführte Betriebssystem muß eines Tages Schiffbruch erleiden. Dein Papa ist wohl ein tüchtiger Kaufmann, aber ein schlechter Betriebsleiter und Menschenkenner. Selbst der beste Betrieb muß einmal versagen, wenn nur immer herausgezogen, aber nichts hineingesteckt, er von Unzufriedenen bedient wird und mit unzulänglichen Sicherheitsventilen versehen ist. Das geringste Versehen kann eine Katastrophe heraufbeschwören!“ entgegnete ernstes Tones der Obersteiger.

(Fortsetzung folgt.)

die militärische Wissenschaft nicht aufgeklärt hat, durch der Typhus in den Zimmern aus, wohin man die aus dem Typhusaal entfernten Soldaten gerettet hat. Jetzt geht man an eine gänzliche Ausräucherung der Bude. Im Bazar rettete sich hierfür schon ein Apparat; es fehlte nur noch ein Schlauch. Also wird ein Unteroffizier schnellst nach Paris geschickt. Er besucht zuerst einen ganzen Tag lang seine Familie und kommt dann zurück. Man paßt den Schlauch an. Der Schlauch ist gut und paßt. Aber... der alte Klappertast arbeitet ja nicht! Was ist zu machen? Nichts! Denn seit zwei Monaten hat man nichts gemacht. Mit diesem Schlendrian vergleiche man die musterhaften Zustände in den deutschen Bazarzellen!

Verunglückt. Vor einigen Tagen wurde nachts ein militärischer Posten, der auf der Bahnstrecke zwischen Kiechau und Corbeil seinen Dienst ausübte, von einem Zuge überfahren. Der Verunglückte war schon im Felde und hatte sich das Eisene Kreuz erworben. — Graufiger Selbstmord. Die 50 Jahre alte Ehefrau Wilhelmine Kausch zu Frankfurt a. M. schloß sich in früher Morgenstunde in der Küche ein, übergieß ihre Kleider mit Benzin und zündete sie dann an. — Ein Chedrama. Aus noch unbekannter Ursache gab die 43-jährige Ehefrau des in Urlaub zu Mannheim weilenden Bandsturmmannes August Kuhn auf ihren gleichaltrigen Ehemann, während dieser im Bett lag und schlief, mit dem Dienstgewehr einen Schuß ab, der Kuhn sofort tötete. Hierauf richtete sie die Waffe gegen sich selbst und brachte sich einen Schuß bei, an dessen Folgen sie bald darauf starb. — Eine Liebesgabe der Königin von Bayern erhielt dieser Tage der am Adlichen Kriegsschauplatz im Felde stehende Bergführer Rudolf Reinhold aus Sulden. Er hatte in früheren Jahren einmal die damalige Prinzessin Ludwig von Bayern, die jetzige Königin, auf den Oeller geführt.

Lezte Nachrichten.

Ähn, 8. Dez. (W. L. B. Nichtamtlich.) Die königliche Zeitung meldet aus Konstantinopel: Die türkische Regierung hat dem deutschen Verlangen betreffend die Bacheinfuhr nach Deutschland zugestimmt.

Quartier für die serbischen Weereskräfte.

Budapest, 8. Dez. (D. D. B.) Der Bularester „Univerfal“ meldet aus Durazzo, daß Essad Pascha und der serbische Generalstab übereingekommen seien, die Reste der serbischen Armee in albanischen Städten unterzubringen.

Wien, 8. Dez. (W. L. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Eines unserer Unterseeboote hat am 5. d. M., um 10 Uhr vormittags, vor V a l o n a einen italienischen kleinen Kreuzer mit zwei Schloten versenkt.

Flottenkommando.

Was Frankreich geblieben ist.

In die Panikensänge, die in Frankreich in der Erwartung des sicheren Sieges ertönen, mischen sich doch auch hier und da recht unreine Töne. Bezeichnend dafür ist ein Aufsatz der sonst so siegesgesungenen „Information“, der nach Aufzählung der vielen Fehler, die man vor allen Dingen auf dem Balkan gemacht, schließt: ... Es bleibt uns allerdings der moralische Zusammenhang, den heute noch Italiens Beitritt zum Londoner Vertrag bekräftigt, es bleiben uns die Ententeherren, es bleibt uns die Wohlfahrt einer gewissen geistigen Verblöding, die durch die selbstüberhebenden Erklärungen unserer Feinde zu sichern beginnt und ihre schiefen Versuche zum Friedensschluß oder vielmehr zur Zerstörung der Union der Verbündeten ernstet. Es bleibt uns der unerhörte, unglaubliche Heldennut der Unseren ... Ob nicht die „geistige“ Verblöding, wie sie uns „Matin“, „Petit Parisien“ und andere Blätter schon lange aufweisen, zu denen sich nunmehr auch die bisher ruhigere „Information“ gesellt, nicht vielmehr auf französischer Seite zu suchen sein sollte?

Italienische Ministerkrise?

Wien, 8. Dez. (D. D. B.) Die „Neue Freie Presse“ berichtet aus Lugano: Die Lage des Ministeriums Salandra ist trotz der Abstimmung zu seinen Gunsten äußerst kritisch. Eine Krise mit dem Austritt Salandras und noch einiger anderer Mitglieder aus dem Kabinett sei nicht unwahrscheinlich.

Versenkung eines britischen Dampfers.

London, 9. Dez. (W. L. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der „Daily Telegraph“ erfährt, daß der britische Dampfer „Commodore“ versenkt wurde. Ein Mann von der Besatzung ist ertrunken.

Vorm Jahr.

Am 10. Dezember v. J. schloß der große türkische Kreuzer „Sultan Zowus Selim“ Datum in Brand. In Flandern machten wir Fortschritte. Westlich und östlich der Arzonnen wurden feindliche Artilleriestellungen mit gutem Erfolg bekämpft. Französische Angriffe im Briesterwalde, westlich Pont-a-Mousson wurden abgewiesen. Ostlich der majurischen Seenlinie trat keine Veränderung ein. In Nordpolen schritt unser Angriff vorwärts. In Südpolen herrschte Ruhe.

In den Karpathen verliefen die Operationen unserer Verbündeten planmäßig. Der Feind leistete meist nur Widerstand mit Nachhut, die geworfen wurden. In Galizien fiel noch keine Entscheidung. Wo die Russen angriffen, wurden sie unter schweren Verlusten zurückgewiesen. Prognost wurde vom Gegner nur eingeschlossen, aber nicht angegriffen. Die stets unternehmungsfreudige Besatzung beunruhigte die in achtungsvoller Entfernung vom Festungsgürtel sich haltenden Einschließungsgruppen fast täglich durch kleinere und größere Ausfälle. In Serbien fanden keine wesentlichen Ereignisse statt. Die angeordneten Verschiebungen vollzogen sich im allgemeinen ohne größere Kämpfe mit dem Gegner. Die Verschiebung bezog sich, wie von der österreichischen Heeresleitung ausdrücklich betont wurde, auf eine Reugruppierung der Streitkräfte, die durch die Besetzung von Belgrad notwendig geworden war.

Feldpostpackungen:

Fleisch- und Fischkonserven, Würstchen mit Sauerkraut, Obst- und Marmeladen in Dosen, Cognat, Rum, Liköre, Schokolade, Zigarren und Zigaretten.

empfehl

Georg Hauch.



Der größte Bahnhof Europas.

[Zur Schlusssteinlegung am Leipziger Hauptbahnhof am 4. Dezember 1915.]

Trotz der Kriegszeit ist hiernach ein Werk der Vollendung nahe gebracht worden, das sich als unerreichtes Dokument deutscher Ingenieur- und Baukunst darstellt. Bereits vor zweieinhalb Jahren ist die „preussische“ Seite des Riesenbahnhofes in Betrieb genommen worden, jetzt folgt auch die „sächsische“ Seite. Denn der Bau beherbergt entsprechend unseren Eisenbahnverhältnissen eine preussische und eine sächsische Eisenbahnverwaltung. Das mächtige Empfangsgebäude besteht aus einem 298 Meter langen Vorbau und aus zwei Seitenflügeln. Die Gesamtbaukosten betragen 136 Millionen Mark, wovon 53 Millionen auf Preußen, 60 Millionen auf Sachsen, 5 Millionen auf die Reichspost und 17 Millionen auf die Stadt Leipzig entfallen.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht.

Auftrieb:	Schlacht- prozent auf 100 Pfd. Lebda.	Frank- furt a. M. 6. 12.	Gann- heim am 6. 12.
Ochsen.		M	M
a) vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahr alt (mindestens 12 Jtr. Lebda.)	58	—	71—76
b) junge, fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete	58	73—77	69—71
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	54	69—73	67—69
d) gering genährte jeden Alters	50	—	63—67
Kühe.			
a) vollfleischige, ausgewästete bis zu 5 Jahren	58—60	68—70	64—70
b) vollfleischige, jüngere	56	62—66	63—66
c) mäßig genährte jung. u. gut genährte alt.	46—53	—	60—62
Färken und Kälber.			
a) vollfleischige, ausgewästete Färken höchst Schlachtwertes (wenigst. 11 Jtr. Lebda.)	60	68—73	69—70
b) vollfleischige, ausgewästete Kälber höchst Schlachtwertes bis zu 7 Jahren, von mindestens 12 Jtr. Lebda.	57	63—69	61—66
c) ältere ausgewästete Kälber und wenig gut entwickelte jüngere Kälber und Färken	49—50	54—63	55—58
d) mäßig genährte Kälber und Färken	44—48	44—52	43—48
e) gering genährte Kälber und Färken	40—45	38—45	36—41
f) gering genährtes Jungvieh (Treffer)	45—50	—	—
Lämmer.			
a) Doppellender	72	—	—
b) feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Sauglämmer (mindest. 220 Pfd. Lebda.)	60—64	76—80	72—75
c) mittlere Mastlämmer u. gute Sauglämmer	60	70—75	69—72
d) geringe Mast- und gute Sauglämmer	57	65—70	66—69
e) geringere Sauglämmer	49—54	58—64	63—66
Schafe.			
a) Mastlämmer und jüngere Mastlämmer	50	—	—
b) ältere Mastlämmer, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	48—50	—	51—53
c) mäßig genährte Lämmer und Schafe (Merzschafe)	42—46	55—60	42—44
d) Mastlämmer	—	46	—
e) geringere Lämmer und Schafe	—	—	—
Schweine.			
a) Ferkel bis zu 3 Jentner Lebda.	—	118—123	103
b) vollfleischige „2/2“	—	—	—
c) „Schweine bis 2 Jtr.“	—	—	—
d) fleischige Schweine bis 170 Pfd.	—	—	—
e) Sauen	—	—	—



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.

Behrm. Moritz Schäfer aus Weilburg gefallen. Gefr. Adolf Jung aus Wolfenhausen bisher schwer verwundet, † Ref. Feldlaz. 51. Ref. Adam Höppler aus Wirbelau bisher vermisst, verwundet. Ref. Peter Beck aus Schupbach bisher schwer verwundet, † Krgs.-Laz. 2 des XVIII. A. R. Ref. Moritz Haybach aus Waldhausen bish. schw. verw., † Krgs.-Laz. 2 des V. A. R. Ref. Peter Johann Schmidt aus Willmar bisher schwer verw., † Knappsch.-Laz. Dillingen.

Infanterie-Leibregiment Nr. 117.

Musik. August Volz aus Elterhausen bisher vermisst, † Tr. zurück.

Infanterie-Regiment Nr. 168.

Musik. Wilhelm Knögel aus Schupbach l. verw.

Siegesklänge

Neue Folge

55 unserer bekanntesten und beliebtesten

Vaterlands- und Soldatenlieder

eine Anzahl zündender Original-Märsche, Hymnen usw.

Für Pianoforte mit Text Mk. 1.50 netto.

Für Violine solo Mk. 1.— no., für Mandoline Mk. 1.—

no., für Violine und Klavier Mk. 2.50 no.

Aus dem Inhalt:

Der Soldate, Marschduett „Immer feste druff“ v. B. Kollo. Die graue Felduniform, aus „Extrablätter“ von B. Kollo. Doch soll die Fahne schweben, aus „Woran wir denken“ von Max Winterfeld.

Die deutschen Frauen, von Fr. Eberle.

Denn wir fahren gegen England, von Fr. Eberle.

Der Sturm bricht los, von Peppi Wegel.

Wein nicht Mutter, von A. Kutschera.

Seemannslos, von Petrie-Martell.

Der Band ist 88 Seiten stark, auf holzfreiem Papier gedruckt und mit mehrfarbigem bunten Prachtbild auf farbkem Karton versehen.

Zu beziehen durch

A. J. Benjamin, Hofmusikalienhandlung.

Hamburg, Alter Wall 44.

Bruchleidende

tragen oft kein Bruchband, weil Ihnen der Druck Ihres Federbandes zu lästig ist, verschlimmern Ihr Leiden aber dadurch.

Mein Bruchband „Ideal“ ohne Feder, eigenes System auch bei Nacht tragbar, bietet die größte Erleichterung und hält sicher jeden Bruch zurück. Leib- und Vorfalbinde, Seidehalter. Langjährige Erfahrung. Reelle Bedienung.

Sin wieder selbst mit Mustern anwesend in Weilburg Sonntag, 11. Dezember von 2—5 Uhr im Hotel „Nassauer Hof“.

Bandage-Spezialist Eugen Frei, Stuttgart, Kronenstraße 46.

Fr. Koch- und Bratschellische,

Büdinge, Tafelbirnen, Zitronen, sowie alle frischen Gemüße empfiehlt

Grh. Ufer jr.

Wer Brotgetreide versättigt, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Gewerbeverein.

Samstag, den 11. Dezember, abends 8 1/2 Uhr in der Aula des Gymnasiums

Vaterländischer Abend

unter freundlicher Mitwirkung des Damengesangsvereins.

1. Gesang: „Für uns“ Gust. Schred.

2. Vortrag des Herrn Reallehrer Kahl aus Darmstadt: „Unsere Erfolge und Hoffnungen in diesem Weltkrieg.“ Rückblick und Ausblick.

3. Gesang: a) „Deutsches Kriegsgebet“ J. Nagler.

b) „Gib dich zufrieden“ M. Guldbrin.

Hierzu werden die Einwohner unserer Stadt freundlichst eingeladen. Eintritt frei, doch werden am Eingang Spenden für das „Rote Kreuz“ gern entgegengenommen.

Der Vorstand.

Friedrich Feldhausen

Langgasse 17

empfiehlt seine

Honig-Lebkuchen

in altbewährter Qualität,

lockere und feine,

zu den billigsten Tagespreisen.

Größere Posten bitte rechtzeitig zu bestellen!

Wiederverkäufer entsprechender Rabatt.

Schönes Weihnachtsgeschenk für die Jugend!

„Im Kampf gegen die Russen.“ „Das Kriegstagebuch des J. Kraft.“

Von Major Viktor v. Strahny.

Preis je 1 Mark.

Vorrätig bei

A. Gramer.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorhersage für Freitag, den 10. Dezember 1915.

Wieder zunehmende Bewölkung, späterhin auch neue Niederschläge, wenn auch zunächst leichte, nachts vereinzelt leichter Frost, später wieder milder.

Weiter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern

13

Niedrigste heute

0

Niederschlagshöhe

0 mm

Lohnpegel

2,72 m

Gummistempel

in bester Ausführung liefert innerhalb 2—3 Tagen nach jedem Muster billigt

A. Gramer.

Vollständig neu hergerichtet

7-8 Zimmer-Wohnung

zu vermieten.

Markt 1

C. C. Rosenkranz Erben.

Kräftiger junger

Fuhrmann,

welcher auch mit Landwirtschaft umgehen kann, gesucht. Vorzustellen jeden Tag nachm. 2 1/2 Uhr.

Blumenmühle bei Weilmünster.

Warder-

Füchse-

Altis-

Ragen-

Nasen-

Kanin-

u. a.

kauft

A. Lehmann.

Nürschner.

Feinestes

Sauerkraut

empfiehlt

Georg Sauch.

Jagdhund

zugelaufen. Gegen Interes-

und Futterkosten abzugeben

bei

Gastwirt Kapari.

Laubseichbach.

Kopierbücher

empfiehlt

A. Gramer.

Weihnachtsbitte

der Erziehungs- und Pflegeanstalt
Schauern bei Nassau a. d. Lahn.

Weihnachten, das Geburtsfest des Heilandes, in dem Gott der Menschheit die allergrößte Freude bereitet hat, kommt wieder heran, und da wagen wir es, trotz des Krieges, der so große Anforderungen an die Wildtätigkeit stellt, für unsere 380 Pflöge um Gaben der Liebe zu bitten, damit wir, wie auch in sonstigen Jahren, jedem eine Freude bereiten können. Unsern Kindern fehlt größtenteils das Verständnis für den Krieg und den Ernst der Zeit. Sie vertrauen kindlich gläubig, daß das Christkind mit seinen schönen Sachen auch während des Krieges kommen wird und freuen sich schon lange darauf. Wer möchte ihnen diesen Glauben und diese Freude nehmen. Wenn ihnen auch in dieser Zeit die Geschenke nicht so reichlich bemessen werden können wie in anderen Jahren, unsern Kindern läßt sich auch mit Wenigem viel Freude bereiten.

Helft liebe Freunde, um den Tisch wieder decken und das schönste Fest der Christenheit auch für unsere armen Kinder zu einem Festenfest machen; wir bitten Euch herzlich um eine Gabe in Bar zur Erfüllung der mancherlei besonderen Wünsche oder um Spielsachen, Geware, Bekleidungsstücke. Bei der großen Schar derjenigen, die auf eine Gabe harren, haben wir für alles, was die Liebe uns schenkt, Verwendung und sind für jede, auch die kleinste Gabe herzlich dankbar. Es ergeht besondere Quittung. Allen unseren Wohlthätern wünschen wir in dieser ersten Kriegszeit ein segnetes Christfest.

Die Postcheckkontonummer der Anstalt ist Frankfurt a. M. 4000.

Martin, Fr.,

Vorsitzender des Vorstandes.

Lobi,

Direktor.

Das neueste Verzeichnis

der

Fernsprechteilnehmer

im Ortsteil Weilburg ist erschienen und zu haben in der

Druckerei des „Weilb. Anzeigers“.